

Erläuterungsbericht für den Entwurf zu dem Südpark bei Breslau.

Von H. Richter, Städt. Garteninspektor, Breslau.

Mit 1 Abbildung.

Nachdem das Preisgericht keinen der zur Konkurrenz eingesandten Pläne als zur Ausführung geeignet erklärt hatte, empfahl es dem Magistrat, einen neuen Plan anfertigen zu lassen, bei dessen Entwurf die von der Promenaden-Deputation aufgestellten Gesichtspunkte, sowie die von den Herren Preisrichtern ausgesprochenen Ideen in Betracht gezogen und noch nachträglich die Wünsche des Magistrats berücksichtigt wurden.

Diese Wünsche und Ideen waren folgende:

- a) Die Restauration auf dem im Parkterrain vorhandenen Plateau vorzuziehen, doch soweit vom Bahndamm entfernt, daß die Besucher nicht durch das Geräusch der Züge gestört werden; die Sitzplätze so anzuordnen, daß von hier die schönsten der dortigen Landschaften gesehen werden können.
- b) Den See nicht zu weit von der Restauration vorzuziehen.
- c) Den Wagenhalteplatz so zu legen, daß er womöglich mit der Schweidnitzer Chaussee in Verbindung steht.
- d) Einen Kinderspielplatz anzulegen, der in der Nähe der Restauration liegt und durch den Fahrweg nicht von dieser getrennt wird, um Unglücksfällen durch Ueberfahren zc. vorzubeugen.
- e) Einen anderen Spielplatz für Schulen und Vereine vorzuziehen und diesen womöglich auf dem Trennstück an der Lohestraße anzulegen.
- f) Die Gärtnerei ebenfalls auf einem der Dreiecke vorzuziehen.
- g) Auf ausdrücklich gefaßten Beschluß der Promenaden-Deputation nur einen Verbindungsfahrweg zwischen dem Ende der Parkstraße und der Schweidnitzer Chaussee vorzuziehen; daß dagegen zu vermeiden sei, einen Weg der Länge nach durch den Park zu führen, um das Terrain für den eigentlichen Park nicht zu sehr zu schmälern und zu zerstückeln.
- h) Als wünschenswerth wird noch bezeichnet, die Unterführung der Eisenbahn am Ende der Parkstraße durch ein point de vue zu verdecken.

Alle diese Punkte sind bei dem Entwurfe des Planes erfüllt, und nur die Bedingung eines point de vue noch so lange offen gelassen, bis die monumentale 20 m Spannweite besitzende Eisenbahnbrücke fertig gestellt ist, um die Wirkung zu sehen; vielleicht genügt diese als Ruhepunkt fürs Auge, event. könnte der mit 40 m Durchmesser vorgesehene Platz an der Unterführung noch erweitert werden, um das point de vue aufzunehmen.

Durch die zur landschaftlichen Gestaltung für das ganze Projekt überaus günstige Bestimmung, den Fahrweg nur als Verbindungsweg an der Restauration vorzuziehen, wird der Park ein einheitliches

Ganzes bilden. Ein Umfahrtsweg im Park ist hier feinenfalls erwünscht, da ja schon drei landschaftliche Straßen den Park umschließen, von denen weite Ein- und Durchblicke den Fahrenden geboten werden. Es ist bei der Herstellung dieses Entwurfes ganz besonders darauf Rücksicht genommen worden, die schönsten landschaftlichen Bilder von dem Lindenwege, nördlich des Parks, und von der Parkstraße zu zeigen.

Der Verbindungsfahrweg durch den Park hat eine Fahrbahn von 7 m, nebenher einen Reitweg von 4 m, und einen Fußweg von 3 m Breite; die Hauptfußwege haben 5 m, die anderen 4 und 3 m Breite.

Die Wege sind in langgestreckten Zügen vorgesehen und dienen dem Besucher als stummer Führer, ersterem die hervorragendsten Stellen im Park zeigend; sie sind mehr oder weniger direkt nach der Restauration geführt.

Am der Schweidnitzer Chaussee ist ein regelmäßiges Entree vorgezogen, welches mit immergrünen Pflanzen und Blüthensträuchern besetzt ist; schon beim Eintritt in den alleearartig bepflanzten, 30 m lang durch Festons begrenzten 8 m breiten Weg wird dem Besucher ein weiter über das Parkgelände bis nach der Parkstraße sich erstreckender Blick eröffnet.

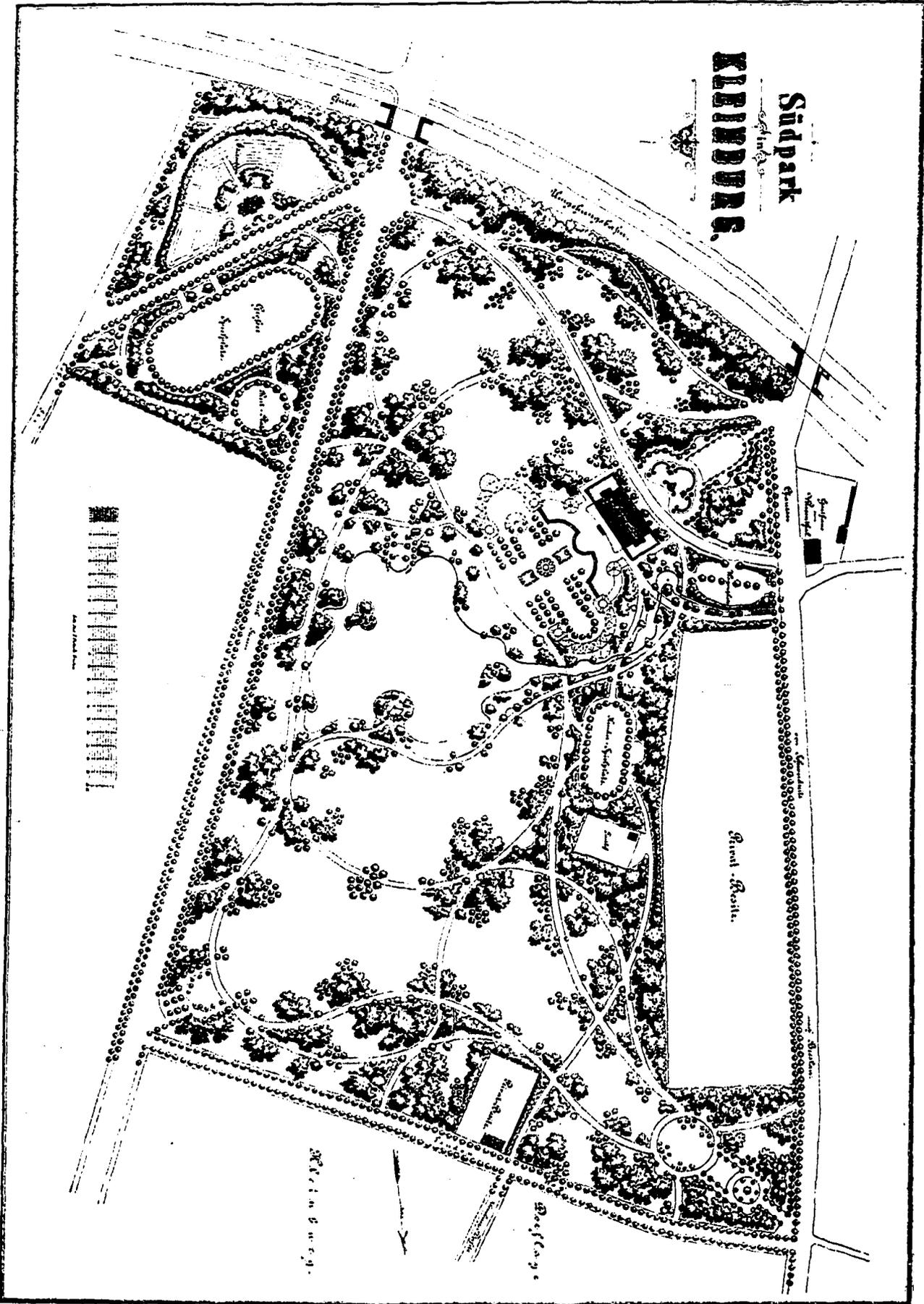
Der westliche 5 m breite Fußweg führt dann in langgestrecktem Zuge nach der Restauration.

Der östliche, ebenfalls 5 m breite Umgangsweg, führt an einer Thal senkung entlang, den etwas vertieft gehaltenen Kirchhofsweg überschreitend, hart an der Frey'schen Besitzung vorbei, allmählich ansteigend, bis er auf einem Plateau mit großem Sitzplatz anlangt, von wo man das Wahrzeichen von Breslau, den Zobten, sehen kann, da dieses Plateau auf die Horizontalkurve 125,00 gebracht ist.

Von hier aus wird ein mächtiger Ausblick über weite Rajenbahnen und den Teich nach der Restauration zu gezeigt, und eine zweite Fernsicht wird übers Wasser auf dunkelgrüne Laubmassen geboten. Von diesem Plateau führt der Weg, sanft sich senkend, in die vorhandene Terrainhöhe wieder einlaufend, an dem Doppelentree der Parkstraße vorbei, berührt dann die Ufer des Teiches, einen Blick nach dem hoch, auf Horizontale 124,00 gelegenen Tempel oder Gartenhäuschen gewährend, und gelangt nach der Restauration. Eine Abzweigung dieses Weges führt von der Restauration nach einer Terrassenanlage, welche durch zwei seitliche Treppen die Verbindung mit dem Teich herstellt, um denselben durch Kahnfahrten und Schlittschuhlaufen später zustragend zu machen.

Bei dem regen Interesse und der bekannten Opferwilligkeit für die städtischen Parkanlagen, wie sie sich jetzt schon durch Ueberweisung von größeren Bäumen für den Südpark zeigen, dürfte es nicht schwer werden, die für den Tempel und die Terrassenanlage aufzuwendenden Kosten schenkungsweise aus der Bürgerschaft zu erreichen.

Ein 5 m breiter Weg führt von der Restauration hart an die Parkstraße und stellt durch eine regelmäßige Anlage die Verbindung mit dem auf dem Dreieck gelegenen großen Spiel- und Turnplatz her. Weiter überschreitet er dann den Fahrweg im Park,



nähert sich dem Eisenbahndamm und vereinigt sich zuletzt mit dem Abfahrtswege von der Restauration an der Eisenbahn-Ueberführung auf der Schweidnitzer Chaussee.

Ein anderer Fußweg von 4 m Breite führt an dem nördlichen Ufer des Teiches in dem auf- und absteigenden Terrain entlang und bietet durch eine Abzweigung Gelegenheit, nach dem Tempel hinaufzusteigen, von wo sich ein prächtiger Ausblick nach der Restauration bieten wird. Noch ein anderer Fußweg stellt die Verbindung vom Kinder Spielplatz nach dem östlichen Umgangswege im Park her. Er zeigt von einem erhöhten Sitzplatz aus über Rajenbahnen und Wasser auf der einen Seite des Teiches den Tempel, auf der gegenüberliegenden Seite die schroff abfallende Terrasse.

Der in der Verlängerung der Dorfstraße bisher gerade geführte Weg erhält eine schwache Krümmung, um sich den anderen Wegen besser anzuschließen. Dort, wo er durch die Rajenbahn führt, wird er vertieft gelegt, um beim Einblick von der Schweidnitzer Chaussee nicht störend zu wirken.

Die übrigen noch vorhandenen Fußwege dienen zur Verbindung, z. B. nach dem Kinder- und großen Spielplatz, nach dem Wagenhalteplatz, dem nördlichen Plateau 2c. 2c. und sind dieselben möglichst direkt geführt. Auch ist von der Parkstraße und dem Lindenwege für genügende Verbindung gesorgt worden; es sind an den hervorragendsten Stellen im Park allenthalben Sitzplätze zum Genießen der landschaftlichen Bilder vorgesehen.

Der 7 m breite chausfirte Fahrweg im Park mit 4 m breitem Reit- und 3 m breitem Fußweg beginnt an der Schweidnitzer Chaussee, geht an der Restauration vorbei und mündet gegenüber der neuen Straße in die Parkstraße ein; zur Abfahrt der Besucher der Restauration ist noch ein 6 m breiter chausfirter Weg vorgesehen, welcher bei der Unterführung in die Schweidnitzer Chaussee einläuft.

Der Wagenhalteplatz, welcher zwischen dem chausfirten Parkfahrwege, dem Privatbesitz und der Schweidnitzer Chaussee liegt, hat eine Größe von 1500 qm.

Die Parkstraße an der östlichen Grenze des Parkes enthält in ihrer Breite von 25 m am Park entlang einen Fußweg von 6 m, dann eine Fahrbahn von 12 m, daneben einen Reitweg von 4 m und wiederum einen Fußweg von 3 m Breite. Bepflanzt wird dieselbe in ihrer ganzen Länge mit zwei Reihen Platanen und ist für später im Anschluß an die jetzt in Breslau ausgeführte elektrische Straßenbahn eine Verlängerung derselben bis zur Unterführung der Parkstraße projektiert.

Der Kinder Spielplatz, von der Restauration leicht durch zwei Wege zu erreichen, ist so gelegen, daß das Lärmen der Kinder die Besucher der Restauration nicht stören kann.

Die Restaurationsanlage nebst Konzertplatz haben ihre Längsachse von Südwest nach Nordost und bieten für ca. 10 000 Personen bequem Platz. Das Gebäude wird vorläufig nur klein gebaut, jedoch so, daß eine Vergrößerung ohne Störung der einheitlichen Anlage ausgeführt werden kann. Bei plötzlich ein-

tretendem Regenwetter werden die Hauptmassen der Besucher in den den Konzertplatz begrenzenden Kolonnaden Schutz finden.

Der Abschluß des Konzertplatzes durch gedeckte Kolonnaden und den durch Schlingpflanzen berankten Laubengang, welcher letztere zu Sitzplätzen dient, ist bedingt durch die nahen Grenzen des Privatbesitzes, während die Ostseite des Konzertplatzes in späterer Zeit beliebig vergrößert werden kann.

Die Terrasse wird nach dem Konzertplatz zu durch eine Rajenböschung begrenzt, in welcher vier breite Treppen die Verbindung herstellen.

Der Hauptkonzertplatz ist inmitten durch Blumenparterres geschmückt und dacht sich nach dem Wasser zu allmählich ab. Um die Blumenanlage ist ein breiter, nicht mit Tischchen zu besetzender Promenadenweg gedacht, da in jedem öffentlichen Garten das Bedürfnis vorhanden ist „zu sehen und gesehen zu werden“. Von allen Sitzplätzen nun wird der Besucher über die sauft nach dem Wasser zu abfallende Rajenbahn die hervorragendsten Szenereien des Parkes vor sich haben.

Ein Ausblick zeigt ihm die Terrasse mit ihren schroff abfallenden Ufern und dem bunten Treiben auf derselben, da von hier die Schwäne, Enten und Fische, welche den Teich beleben sollen, gefüttert werden können. Ein anderer Blick gewährt ihm über eine 130 m große Wasserfläche das Treiben und den Verkehr der Parkstraße, während ein anderer Ausblick ihm den Park in seiner Längsausdehnung bis nach dem Lindenweg und dem Plateau an der nördlichen Grenze des Geländes zeigt und hier sich das Auge an der sauft ansteigenden Rajenfläche und den dunkelgrünen Laubmassen erfreuen wird. Zwischen diesen beiden Hauptfernichten der Landschaft tritt alsdann der Tempel als ein landschaftliches Bild für sich um so mehr hervor.

Die Zugänge zur Restauration sind so gelegt, daß dieselben bei Konzerten abgesperrt werden können, ohne den Verkehr im Park zu beeinträchtigen.

Bei der Anlage des Wassers, welches sich malerisch in großen Zügen an den tiefsten Stellen des Terrains entwickelt, war es vor allem maßgebend, kleine Zungen und Ausbuchtungen zu vermeiden, die sich wohl gut auf dem Plane ausnehmen und einen verlockenden Anblick gewähren, jedoch in Wirklichkeit in kürzester Zeit sich mit Algen und Wasserlinsen bedecken und alsdann diese grünen Wasserflächen nicht nur ein unangenehmes Aussehen darbieten sondern auch bald einen üblen Geruch verbreiten würden, da eben bei dieser Teichanlage nur auf Grundwasser zu rechnen ist. Es muß dem geringsten Luftzuge Gelegenheit geboten werden, Bewegung des Wassers durch Wellenschlag hervorzubringen.

Der Teich bedeckt mit Zu- und Abflußgraben rot. 15 000 qm oder pptr. 6 preussische Morgen; derselbe entspricht somit der Größe der Gesamtanlage.

Die Gärtnerei, auf dem Dreieck an der Lohestraße und Eisenbahndamm gelegen, beansprucht so kein Terrain des zusammenhängenden Parkes. Der auf dem größeren Dreieck befindliche große Spielplatz ist in Form eines römischen Zirkus gehalten und nimmt eine Fläche von rot. 4 Morgen ein. Neben

demselben wird ein Reitplatz im Anschluß an den Reitweg in der Parkstraße seinen Platz finden.

Blumenschmuck ist auf dem Konzertplatz und vor der Restauration vorgesehen, auch sollen die beiden regelmäßigen Entrees an der Parkstraße und der Schweidnitzer Chaussee solchen erhalten.

Die Pflanzungen sollen aus möglichst kräftigem Material hergestellt werden; in der Hauptsache werden Eichen, Rothbuchen und Linden Verwendung finden; Rothtannen (Fichten) werden hauptsächlich zur Deckung des Eisenbahndammes und auf dem Plateau an der nördlichen Grenze angepflanzt werden. Am Teich und in den Thalsenkungen sollen Erlen, Weiden, Tarodien, Cornus, Ribes und andere Pflanzen der Niederung austreten. In den Wegen und besonders in der Nähe der Sitzplätze werden Blütensträucher, theils eingesprengt, zuweilen ganze Gehölzgruppen bilden.

Von den Straßen und Plätzen wird die Parkstraße mit Platanen, die Schweidnitzer Chaussee mit Ahorn bepflanzt werden; der Lindenweg soll wieder Linden, jedoch *Tilia dasystyla* und die Diagonalsstraße zwischen Lohse- und Parkstraße Kastern erhalten. Der Konzertplatz wird mit Platanen bepflanzt, der Kinderplatz mit Linden, der große Spielplatz mit Eichen, der Reitplatz mit *Aesculus rubicunda* und die beiden Entrees mit Linden resp. Platanen.

Die Kosten der Anlage des Parkes ohne Baulichkeiten sind auf 275 000 Mark veranschlagt.

Das Terrain des Parkes, welches eine Größe von 259 620 qm hat, ist der Stadt Breslau schenkungsweise überlassen, wofür die Stadt die an und zu demselben führenden Straßen auszubauen hat. Die Kosten der Anlage des Parkes wurden bei der s. B. aufgestellten Kalkulation mit Fahrweg auf 130 000 Mark berechnet, wogegen natürlich von sachmännischer Seite sofort Einspruch erhoben wurde, was die Ausschreibung einer Konkurrenz veranlaßte.

Am dem Terrain, welches keine wesentlichen Verschiedenheiten in seiner Oberfläche bietet, da es sich nur zwischen den Horizontalen 122 123,75 bewegt, etwas Bewegung zu geben und dasselbe an

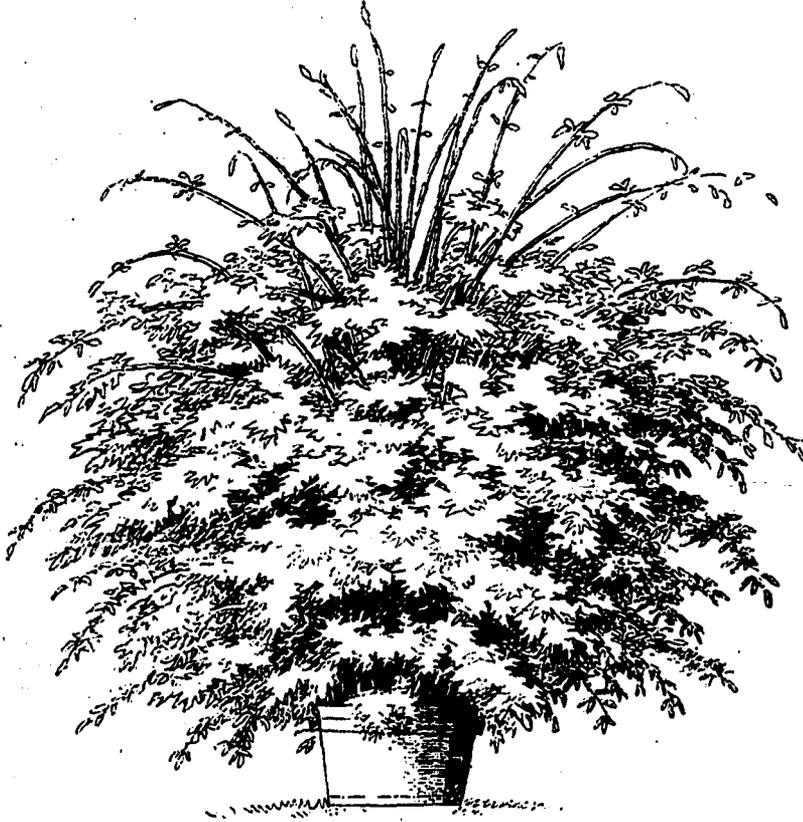
der Schweidnitzer Chaussee an diese anzuschließen, sowie um die Parkstraße auf das behufs ihrer Regulierung nothwendige Niveau zu bringen, sind bedeutende Erdmassen erforderlich, welche aus den Wegen und dem theilweise nothwendigen Abtrag des Terrains, sowie zum größten Theil aus dem Teiche gewonnen werden. Die Gesamtbodenmenge, welche zu bewegen ist, beträgt 80000 cbm, wovon auf die Erhöhung der Parkstraße 10000 entfallen. Aus dem Teich werden 26000 cbm Oberwasserboden und 27000 cbm Unterwasserboden ausgehachtet. Da der Transport dieser Massen, welcher bis zu 600 m weit zu erfolgen hat, mit Karren nicht zu bewältigen ist, so ist eine Feldbahn mit 1000 m Geleis und 20 Lowrys nebst 2 Pferden in Gebrauch genommen.

Der Unterwasserboden des Teiches soll dann mittels eines Dampfbaggers ausgehoben werden, welcher den Boden gleich in die Lowrys ladet.

Die Höhe des Wasserpiegels wird auf die Horizontale 121 gebracht und die Tiefe des Teiches ca. 2 m betragen. Diese verhältnißmäßig große Tiefe des Teiches ist bedingt, um den zur Aufhöhung des Terrains nothwendigen Boden zu gewinnen.

Der große Sitzplatz an der nördlichen Grenze des Parkes kommt auf Horizontale 125, die Restauration auf 124 zu liegen.

Die Anlage der zu dem Park führenden Straßenzüge erfordert noch außer der Aufhöhung der Parkstraße 155500 M.; während für die Bauten, als Restauration, Parkgärtnerhaus, Retiraden zc. wohl noch etwa 400000 M. nöthig sein werden, sodasß sich die Gesamtkosten des Südparkes auf beinahe 1 Million Mark belaufen.



Arundinaria falcata.

Arundinaria falcata.

Von H. Valtmann, königl. Hofgärtner.
Hierzu eine Abbildung.

Diese in ihrer dekorativen Schönheit leider noch so wenig gewürdigte Bambusacee sah ich zuerst im Jahre 1852 in einem botanischen Garten, im Erdbett eines Warmhauses eine Gruppe riesiger *Bambusa*

ar. unzfärend. Obwohl von Letzterer sehr unterdrückt, fiel sie in ihrer zierlichen, hellgrünen Belaubung angenehm auf.

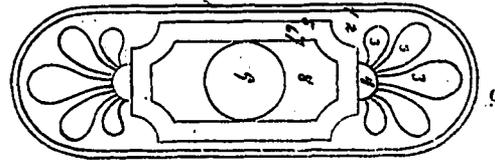
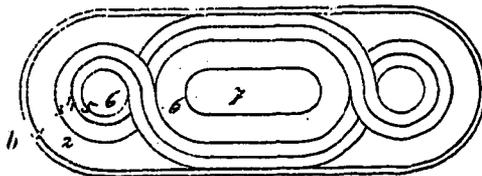
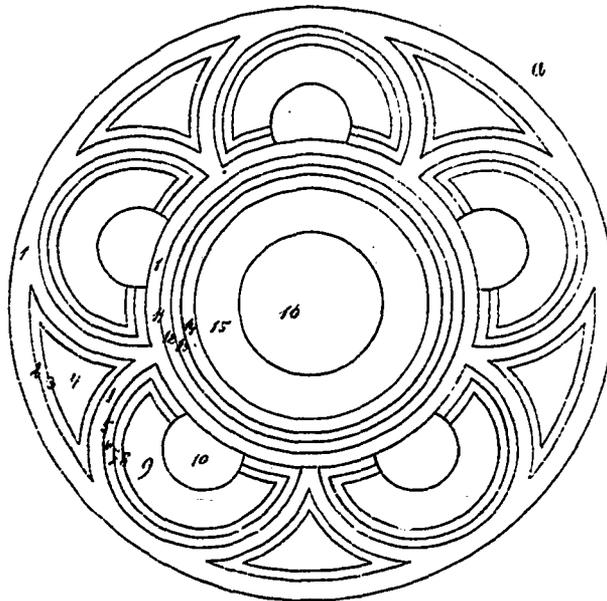
Auch später fand ich sie meistens als unansehnliche Topfpflanze, durch zu dichten Stand zwischen anderen Pflanzen oder auch enges Zusammenschließen der Halme an der Entfaltung ihres reizenden Habitus gehindert und mag dies auch mit Ursache ihrer ziemlich geringen Verbreitung sein.

Die Pflanze bedarf bei ihrem reichen Wurzelvermögen zur Entwicklung ihrer Kraft und Schönheit weite Töpfe, später Kübel bis 1 m Breite bei geringerer Höhe und erreicht durch die weit ausladenden, sich leicht tragenden Halme einen Kronendurchmesser von nahezu 3 m Breite und Höhe. Im

Bei der Ueberwinterung, wenn sie nicht in einem Wintergarten Verwendung finden kann, verträgt sie auch im Kalthause bei 2–5° R. einen dunkleren Standort, solange ihr ihre Ausdehnung belassen und die Halme nicht zusammengedrängt werden, wodurch die innere Verästelung naturgemäß leidet. Die bis zum Herbst bereits kräftig emporgeschossenen jungen, zarten Halme, welche, noch fast kahl, erst im nächsten Jahre ihre Verästelung entwickeln, bedürfen besonders der Schonung, da auf ihnen die Schönheit der Pflanze später hauptsächlich beruht.

Auch für Binderei bieten sowohl ganze Halme wie auch die zart begrünteten Nebenästchen recht brauchbares Material.

Eine Abart *A. falc. glauca.* ist; obwohl von



Winter verlangt sie nur mäßiges, außerdem aber, besonders im Sommer, reichliches Gießen, indem ein einmaliges zu starkes Austrocknen des Ballens starken Blätterfall zur Folge hat, was um so unangenehmer ist, als derselbe längere Zeit dauert und die fest-sitzenden gelben Blättchen schwer aus der Krone zu entfernen sind. Eine Mischung von Mistbeerde und Lauberde zu gleichen Theilen bei entsprechendem Sandgehalt nebst einem Zusatz von mürbem Lehm aus alten Lehmwänden sichert kräftiges Wachstum.

Obwohl die *Arundinaria* als Einzelpflanze im Hofen ihre schönste Wirkung erreicht und mit ihrer lichtgrünen Belaubung sich prächtig vom dunkleren Hintergrunde abhebt, die zierlich verästelten überhängenden Halme im leichsten Lufthauch wiegend, ist sie auch an Uferändern oder als Mittelpunkt rosellen-artiger Pflanzengruppen von ausgezeichnetem Effect und verträgt auch einen halbschattigen Standort recht gut.

gleich edler Form, durch ihre bläulichgrüne, dunklere Belaubung von geringerer Wirkung in der Entfaltung, als die in frischem Maigrün prangende Originalform.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, einer so schönen und in ihren kulturellen Ansprüchen so bescheidenen Prachtpflanze die verdiente Mehrbeachtung zuzuwenden.

Blumenbeete aus den öffentlichen Anlagen zu Machen.

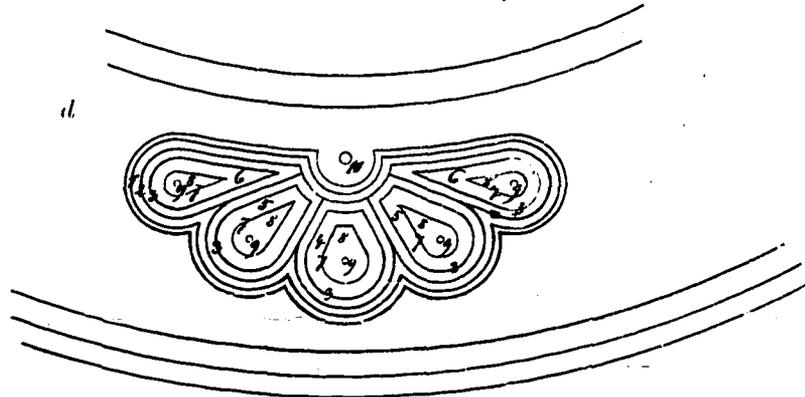
Von C. Heide, Städt. Obergärtner.

(Mit 4 Abbildungen.)

a) Großes Blattpflanzenbeet; dasselbe hat einen Durchmesser von 12 m und ist durch schmale Kiesstreifen in 11 kleinere Theile zerlegt; die einzelnen Theile sind durch Buxus begrenzt. 1. Kiesstreifen.

2. Buxus. 3. Pyrethrum parthenifolium aureum. 4. Verbena hybrida. 5. Buxus. 6. Stachys lanata. 7. Pyrethrum parthenifolium aureum. 8. Achyranthes Verschaffelti. 9. Cannä, Caladium und ähnliche Blattpflanzen. 10. Ricinus. 11. Buxus. 12. Stachys lanata. 13. Pyrethrum parthenifolium aureum. 14. Achyranthes Verschaffelti. 15. Cannä etc. 16. Ricinus, Musa Ensete, Zea etc.

b) und c) Kleine Teppichbeete von 4,60 m Länge und 1,70 m Breite: b) 1. Alternanthera paronychioides. 2. Antennaria tomentosa. 3. Alternanthera paronych. aurea. 4. Alternanthera amoena spectabilis. 5. Alternanthera paronych. aurea. 6. Lobelia Kaiser Wilhelm. 7. Pelargonium Vesuvius (kleine Pflanzen.) — c) 1. Alternanthera paronychioides. 2. Antennaria tomentosa. 3. Alternanthera amabilis. 4. Alternanthera amab. aurea. 5. Alternanth. amoena spectab. 6. Alternanth. paronych. aurea. 7. Alternanth. amoena spectab. 8. Lobelia Kaiser Wilhelm. 9. Pelargonium Vesuvius.



d) Kleines Teppichbeet, Theil der Schmuckanlage um das Becken eines Monumentalbrunnens; um das kreisförmige Brunnenbecken zieht sich ein 2 1/2 m breiter Rasenstreifen, in welchem 4 gleiche Teppichbeete (wie Zeichnung) sich befinden. Zwischen je 2 Beeten steht eine aus Zwergconiferen gebildete immergrüne Gruppe. 1. Echeveria secunda. 2. Alternanthera paronychioides. 3. Alternanthera paronychioides aurea. 4. Alternanthera amoena spectabilis. 5. Mesembrianthemum cordifolium varg. 6. Achyranthes Wallisii. 7. Echeveria secunda glauca. 8. Lobelia Kaiser Wilhelm. 9. Echeveria metallica (die mittleren die größten, die seitlichen kleiner). 10. Agave americana.

Es sei besonders auf den Effekt aufmerksam gemacht, welcher durch die Zusamm., bezw. Gegenüberstellung von Gelb (Alternanthera paronychioides aurea, Pyrethrum parthenifol. aureum) und Silberweiß (Cinaphalium lanatum, Antennaria tomentosa) mit Dunkelblutroth (Achyranthes Wallisii und Verschaffelti) erzielt wird.

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.

Entnommen aus „Prometheus“.

Der Naturgenuss ist gewiß das wirksamste Mittel, den Menschen, der von Mühen und Arbeiten, welche ihm als Kulturgeschöpf auferlegt werden, erschläft ist, wieder zu erfrischen und ihm neue Spannkraft für seine Lebensaufgaben zurückzugeben. Niemals versagt bei dem noch Gesunden dieses Mittel; die Natur bietet so unendlich viel mehr, als alle Genüsse der Kunst auf die Dauer reichen können, und diese haben ja auch mit Ausnahme weniger Fälle doch nur von ihr geborgt. Daher gehen wir in größter Bedrängniß auch mit bestem Erfolge zu unserer Mutter Natur selbst. Für jeden Genuss bildet der Kontrast eine ganz wesentliche Grundlage. Ganz mit Grund sucht daher der Freund der Natur in seiner Freiheit andere Gegenden auf, als die gewohnte heimatliche Umgebung. Begeistert jubelt der Bewohner unserer Ebenen den

majestätischen Gipfeln der Alpen, ihren grünen Matten, ihren krystallinen Eiskronen entgegen, träumend lauscht der an das Meer geilte Bewohner unseres inneren Vaterlandes den wunderbaren Erzählungen der brausenden Wogen und der am Meer Geborene durchwandelt in unseren Gebirgen die prächtigen frischen Wälder, die den Vätern heilig waren. Um dieses Kontrastes willen zieht es diejenigen, welche in der glücklichen Lage sind, weitere Reisen unternehmen zu können, über die Alpen hinüber in das gelobte Land Italien. Das Ueberwiegen der Meeresküste, mit dessen wunderbar blauer Fluth unsere Nordsee, welche die Farbe des grünen Glases besitzt, nicht konkurriren kann, die Formationen des Landes selbst und der Pflanzenwelt, welche dasselbe, wenn auch vielfach nur spärlich, schmückt, rufen, abgesehen von dem fremdartigen Völkertreiben, allerdings ganz andere Bilder hervor, als wir sie im eigenen Vaterlande finden. Damit soll nicht gesagt sein, daß unser geliebtes Deutschland an Schönheit zurückstehe. Es giebt Gegenden bei uns, die man Italien fast gleich stellen könnte, weil hier im Sommer ganz ähnliche Schönheiten der Luftperspektive und der Beleuchtung und daneben ganz ähnliche Bedingungen behaglichen Schwelgens gegeben sind -- das ist am Rhein. Mancherlei Selbsttäuschungen laufen mit unter, wenn der Nordländer über die Alpen nach Italien reist.

Es ist es zum Theil mit der Vorstellung des ewigen Frühlings. Sobald wir die Alpen überschreiten, treten wir, wenn dies auch nicht an allen Orten in gleicher Eindringlichkeit bemerkbar wird, in ein anderes Vegetationsgebiet ein. Die Flora des Mittelmeeres mit ihren immergrünen Gewächsen bildet einen hervortretenden Gegensatz zur Vegetation Mitteleuropas, besonders Deutschlands. Der deutsche Reisende, welcher hier eintritt, läßt sich durch diese ewig grüne Pflanzenwelt wohl täuschen, wenn er im Februar oder März, in der Hoffnung, in das Land des ewigen Frühlings zu gelangen, durch den Gotthard oder über den Brenner fährt. Er übersieht aber ganz, daß die Apfel- und Birnbäume hier noch ebenso kahl dastehen, wie zu Hause, daß die Platanen kein Laub haben und auch die Feigenbäume noch sehnsüchtig ihre kahlen Aeste in die Luft strecken, kurz, daß es hier nur aussieht, als ob es Frühling wäre. Bekanntlich kann man das selbst in Neapel im März am eigenen Körper oft recht unangenehm empfinden. Wenn also Heine im Vergleich mit Italien sagte, unser deutscher Sommer sei eigentlich nur ein grün angestrichener Winter, so ist dieser Witz nicht zutreffend. Viel richtiger würde man den italienischen Winter einen grün angestrichenen Frühling nennen, da die immergrünen Sträucher und Bäume dort einen Frühling vortäuschen, wo keiner vorhanden ist. Unbestritten spielt aber die Vegetation Italiens eine Rolle, um bei dem Touristen die erwünschten neuen Eindrücke hervorzurufen, und doch ist gerade in Italien — und darauf kommt es uns an hinzuweisen — ein ganz erheblicher Bruchtheil der Vegetationsbilder, welche das Staunen und die Bewunderung des Neulings hervorrufen, nicht Natur, sondern Kunst, freilich eine Kunst, die mit der Natur Hand in Hand geht.

Freilich bilden Delbäume, die Agrumen, die Pinien, welche, wie riesige Dolbenpflanzen, vereinzelt aus der Ebene aufragen, die Opuntien, die, wenn auch nicht hier ursprünglich heimisch, doch durch dreihundertjährige Zucht heimisch geworden, äußerst charakteristische Mitglieder der Flora des Südens, aber der mächtige Eindruck, den jene Flora auf den nordischen Besucher ausübt, wird in ganz hervorragendem Maße doch dadurch hervorgerufen, was in der Gartenkultur in Italien durch Pflege und Zucht ausländischer Pflanzen geleistet wird. Man muß aber dabei in Rechnung ziehen, daß die günstigen klimatischen Verhältnisse dort Resultate schon bei einer kleinen menschlichen Nachhülfe ermöglichen, die bei uns selbst bei Unterstützung durch große Mittel ganz unvollkommen bleiben würden, wie die Kultur großer Palmen, vieler ausländischer Koniferen u. Man sieht dies ja schon daran, daß sogar nicht etwa Tropenbäume, sondern italienische Obstbäume, wie z. B. Citronen und Limonen, durch Benutzung von Schutzmaßregeln auch in solchen Gegenden Italiens noch kultivirt werden können und Ertrag abwerfen, wo dies ohne Eingriff der Gartenkultur nicht möglich wäre. Ein Beispiel dafür liefern die interessantesten Limonengärten am Gardasee. Am Westufer des Sees liegt, unweit Niva, das Dörfchen Limone. Hier kultivirt man Citronen im freien Lande. Es sind Terrassen angelegt und auf diesen die Bäume angepflanzt. Da aber doch im Winter so niedere

Temperaturen eintreten können, daß die Bäume erfrieren würden, sind in Abständen von $2\frac{1}{2}$ m Pfeiler aufgemauert worden, welche eine Höhe von 6 m besitzen. Im Winter werden diese Pfeiler durch Bretterwände verbunden und so die ganzen Pflanzungen gedeckt, so daß ein riesenhaftes Gewächshaus entsteht. Die ganze Einrichtung ist also sehr zweckmäßig. Die Limonenbäume stehen im freien Lande, können infolge dessen ein gesundes Wurzelsystem entwickeln und erhalten im Sommer, da sie dann ganz frei sind, genügendes Licht; nur einen, höchstens zwei Monate werden sie geschützt. Infolge dieser Kulturmethode wachsen die Bäume kräftig heran, wie in südlicheren Gegenden Italiens, und hängen voll von tausend Früchten und Blüten. Derartige Citronengärten erstrecken sich noch weiter am Westufer des Gardasees hin. In der Bucht von Salò liegt das Städtchen, umgeben von seinen Limonenzpflanzungen, dem sich Sargnano, ein stattliches Dorf, weiter nördlich gelegen, mit seiner Hesperidenkultur zugesellt. Ohne die Gartenkunst würde man diese Repräsentanten südeuropäischer Pflanzenwelt hier nicht finden. Ueberhaupt würde jene im Gegensatz zum übrigen Norditalien, besonders zur lombardischen Ebene, schon den Charakter der Mittelmeerküste zeigende Nordwestecke mit den oberitalienischen Seen ohne die Gartenkunst jenen Charakter nicht in dem Maße zeigen. Ist doch sogar auf den berühmten Borromäischen Inseln, wo neben den Citrusarten, Kirschlorbeer, Magnolien, Cedern, Akazien, prächtige Kampherbäume, Agaven u. a. gezogen werden, sogar der Boden künstlich geschaffen worden. Der See von Como mit seinem Gartenkranz der Villa Carlotta, Melzi, Serbelloni wäre schon besonders geeignet, die Resultate gärtnerischer Kunst an schönen und interessanten Pflanzen zu studiren. Wenn wir unsere Blicke aber noch etwas südlicher lenken, so werden die Erfolge in noch großartigerer und überraschenderer Weise uns entgegen treten. Die Villen am Comersee sind auch schon so häufig geschildert worden, daß wir uns nur einige kurze Einblicke auf diese zur Ueberleitung erlauben dürfen. Der Comersee, diese Perle eines Sees, ist unstrahlend von allen Seiten, welche die Phantasie erdenken könnte. Am Fuße der Alpen gelegen, ragen deren Zinnen im Norden empor und bilden, namentlich wenn sie im Frühlinge noch beschneite Gipfel zeigen, den großartigen Hintergrund, zu dem das Auge stets wieder zurückkehrt. Der See selbst ist schon durch seine dreiarmlige Gestalt geeignet, größere Abwechslung zu bieten, als andere Becken. Neue Bilder tauchen auf, andere verschwinden. Und welch ein Genuß der Anblick des Sees selbst, wenn die Sonne ihn bestrahlt und tausend Funken auf ihm zittern und tanzen. Oberhalb Bellagio liegt die Villa Serbelloni. Von dem erhabenen Standpunkte über beiden Secarmen genießt man eine der herrlichsten Ausichten. Umgeben ist die Villa von einem ausgedehnten Park voll schattiger Gänge, die allerdings keine besondere Pflege genießen. Nur in der Umgebung der Villa selbst finden sich einige Blumenanlagen, und auf einem Rasenteppich etwa ein Duzend kleiner Palmen. Außer uns bekannten Laubbäumen findet man im Park eine Anzahl südlicher Pflanzen, Prunus Lauro Cerasus, Lorbeer, große Exemplare von Magnolia. Der Gesamteindruck ist hier aber der einer sich selbst

überlassenen Vegetation, so daß Quercus Ilex, Ruscus und andere aufdringliche Pflanzen an manchen Stellen ganz ungehindert das ganze Terrain okkupiren. (Fortsetzung folgt.)

Unsere besten Wallnüsse.

Von C. Wendisch-Berlin.

Von dem vorhandenen erfreulichen Interesse für Obstbau im Allgemeinen ist leider die Abtheilung des Schalenobstes noch nicht sehr berührt worden. Es ist bekannt, daß die Masse von Nüssen, welche in den größeren Städten alljährlich abgesetzt wird, zum großen Theil aus Südeuropa kommt. Die Erfolge des Massenangebotes von Wallnußbäumen in Süddeutschland, am Rhein und auch in Thüringen lassen nach den Mittheilungen aus diesen Gebieten hoffen, daß mancher Gärtner auf diesen viel zu wenig ausgebeuteten Nebenweig aufmerksam gemacht wird.

Wenn es ja Thatsache ist, daß in der nächsten Nähe eines Wallnußbaumes andere Pflanzen garnicht oder nur kümmerlich gedeihen, so ist es auch bekannt, daß der Anbau des Wallnußbaumes sehr lohnend ist und daß beispielsweise im nördlichen Deutschland (bei Nordhausen, dem Düngebirge bei Heiligenstadt, dem Hubeberg beim Gimbeck) in guten Jahren ein ausgewachsener Baum durchschnittlich 60 bis 80 Schock Nüsse giebt; und da sich die Nüsse mehrere Jahre aufbewahren lassen, so sind die Preise weniger den Schwankungen des Marktes unterworfen wie die des anderen Obstes.

Der Wallnußbaum gedeiht sowohl auf fettem wie auf magerem Boden; seine tief und weitgehenden Wurzeln wissen stets hinreichende Nahrung zu finden. Auf Höhen entwickelt er sich besser wie in Niederungen, denn auf der Höhe fällt weniger Thau, auch wird derselbe hier rascher vom Winde verjagt wie in der Ebene, weshalb hier weniger Gefahr für das Eingehen der Tragknospen vorhanden ist. Auch dauert auf den Höhenlagen das Wachsthum nicht so lange wie in der Ebene; der Saft geht eher zurück, das Holz wird hart und dadurch viel widerstandsfähiger gegen den Frost als in den geschützten Lagen.

Die Massenkulturen der Wallnußbäume in der Gegend von Nordhausen geschehen folgendermaßen: Auf Anhöhen, welche in Folge günstiger klimatischer Verhältnisse, die meist durch im Norden und Osten vorgeschobene Höhenzüge bewirkt werden, geeignet erscheinen, hat man unter die bisher in regelmäßigen Anbau und Abtrieb stehenden Kiefern eine Anzahl Wallnußbäume gemischt. Diese Wallnußbäume sind nicht allein selbst bei der größten Kälte unbeschädigt geblieben, sondern ihr Wachsthum ist ein recht gutes und sie haben auch schon recht reichlich getragen.

Wenn in rauheren Gegenden sich Stamm und Krone auch nicht so entwickeln, wie in milderen, so reist doch das Holz dafür besser und dieses Holz von älteren Bäumen, das für Beize und Politur zugänglich ist und deshalb von Kunsttischlern zur Möbelfabrikation gern verarbeitet wird, ist sehr werthvoll.

In Folgendem habe ich es nun nicht mir zur Aufgabe gemacht, eine ausführliche dendrologische und pomologische Beschreibung sämmtlicher bei uns bekannten Juglans- und Carya-Arten zu geben, sondern meine Absicht ist, von den besten Wallnußarten diejenigen, welche bei uns am meisten sich angepflanzt finden, mehr oder weniger pomologisch zu beschreiben und die Abbildungen der Früchte beizufügen.

Juglandaceae,

Familie der wallnußartigen Pflanzen.

Dicotyle Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Amentaceen, welche Bäume mit wechselständigen, gefiederten Blättern ohne Nebenblätter umfaßt. Blüthen monöcisch; die männlichen in Rähchen, die weiblichen einzeln oder zu mehreren beisammen. Die männlichen Blüthen seitenständig mit vier- bis sechstheiligem Perigon und meist zahlreichen Staubgefäßen; weibliche in endständigen Rähchen zu 1—5, mit vierlappigem Perigon, Narben 2. Blüthenhülle der weiblichen Blüthen mit dem Fruchtknoten angewachsenen Nöhre und doppeltem, vier-spaltigem, später abfallendem Saume; Fruchtknoten einfächerig, mit zwei dicken, drüsig-warzigen, zurückgekrümmten Narben; Frucht eine unterständige Steinfrucht, mit trocken fleischiger, äußerer Schicht und zweiflappiger Schale. Same eiweißlos, aufrecht, auf einem holzigen, mit vier unvollständigen Scheidewänden zusammenhängenden Nabelstrang befestigt. Keimling mit großen, zweiflappigen stark runzeligen Kotyledonen. Die Familie ist über die nördliche gemäßigte Zone verbreitet, besonders in Nordamerika. Hierher gehören die Gattungen:

Juglans (Wallnuß), Carya (Hiforynuß), Pterocarya (Flügelnuß) und Engelhardtia.



Fig. 1.

Juglans regia. (Fig. I.)

Gemeine Wallnuß, edler Wallnußbaum.

Ein stattlicher Baum mit hellgrauer Rinde und unpaarig gefiederten, glatten Blättern. Diese, wie überhaupt die krautartigen Theile des Nußbaumes zeigen geriechen einen herben aromatischen Geruch. Wahrscheinlich ist das chinesische Hochland in Centralasien das Heimathland. Der Baum wird sehr groß und mächtig mit weit ausgebreiteter hoher Krone. Die Frucht ist in günstigen Jahren so wie unsere Figur sie zeigt, öfters wohl auch etwas kleiner und gerundeter. Die Schale der reifen Frucht dient zum Braunfärben. Auch die unreifen Früchte sind officinell; außerdem werden sie mit Zucker eingemacht genossen und zur Bereitung des Nußliqueurs verwendet. Die Fruchtbarkeit des Baumes ist eine regelmäßige und reiche zu nennen, seine Empfindlichkeit gegen Spätfröste ist bekannt, doch leidet der Fruchtansatz selten so stark, daß eine Missernte daraus entsünde. Die Pflanze ist samenecht.

Juglans regia fragilis. (Fig. 2.)

Dünnchalige Wallnuß, gemeine Meisenuß.

Deutsche Synonyma: Butternuß; kleine dünnchalige Wallnuß; Meisenuß.

Französische Synonyma: Noix mäsange; Noyer à coque tendre; Noix commune à l'écorce mince.

Englische Synonyma: Tender shelled; Tender thinshelled Walnut.

Die Frucht, von welcher sich auf Tafel 30 des „Allgemeinen Deutschen Garten-Diagrammes“ eine sehr gut kolorirte Abbildung befindet, ist länglich spitz, öfters auch kugelförmig. Die Schale dieser Nuß ist sehr dünn, so daß alle kleineren Vögel, insbesondere aber die Meisen, leicht im Stande sind, die Schale mit ihrem Schnabel zu durchlöchern; darum ist auch der



Fig. 2.

Name „Meisenuß“ so häufig angewandt. Die Frucht ist voll, sehr ölig und besonders im enthäuteten Zustande frisch genossen von großem Wohlgeschmacke, hält sich sehr lange und vollkommen gut. Das Laubwerden der Früchte ist eine merkwürdige und bei nasser Blüthezeit regelmäßig eintretende Eigenschaft dieser Gattung; es kommt oft vor, daß zwei Drittel der Ernte verloren sind. Der Baum wächst sehr kräftig, pflanzt sich vollkommen echt aus Samen fort, wird hoch, stark und erreicht ein hohes Alter. Die Anpflanzung dieser Wallnußart ist empfehlenswerth, insbesondere dort, wo eine geschützte Lage vorhanden ist. Die Fruchternten sind immer, auch in vorhin angeführten Mißjahren, zufriedenstellend und die Früchte sehr gesucht.



Fig. 3.

Juglans regia oblonga. (Fig. 3.)

Gemeine längliche Wallnuß.

Die Frucht ist groß, länglich oval, mit ziemlich starken Furchen und mittelstarker Schale, welche sich von der „Gemeinen Wallnuß“ eben nur durch die Größe und Form unterscheidet. Der Baum hat eine hellgraue Rinde und unpaarig gefiederte, glatte Blätter, wird sehr groß, ist stets reichlich tragbar und verdient die häufigste Anpflanzung.

Juglans regia fertilis, Fruchtbare Wallnuß. Fig. 4.

Deutsche Synonyma: Strauchwallnuß, Zwergartige Wallnuß, Zwergwallnuß.

Französische Synonyma: Fertile de Chatenay, Noyer fertile, Noyer cultivé hatif.

Englische Synonyma: Early Bearing, Dwarfprolific Walnut.

Die Frucht ist schön gerundet oder oval und hat eine ziemlich dünne Schale; die früh reifenden Früchte sitzen dicht beisammen. Der vorzugsweise Werth dieser Sorte liegt darin, daß Bäume mit 1 bis 1½ Meter Höhe schon zu tragen beginnen und im Verhältnisse stets reichliche Ernte liefern. Obgleich die Pflanze vollkommen samenecht, so wird sie doch in Frankreich häufig veredelt.



Fig. 4.

Juglans regia macrocarpa, Großfrüchtige Wallnuß, Gemeine Pferdenuß. Fig. 5.

Deutsche Synonyma: Doppelte Wallnuß, Großfrüchtige Wallnuß, Große Angelnuß, Große welsche Nuß, Riesenwallnuß, Roßnuß.

Französische Synonyma: Grand Noix double, Noyer à cavernes, Noyer à Bijoux, Noyer à géants, Noyer gros Jauge, Noix de Cheval.

Englische Synonyma: Double Walnut, Large french, Large Walnut.

Die Frucht wird manchmal noch größer als die



Fig. 5.

Abbildung zeigt; diese Sorte ist vorzüglich und für die allgemeine Anpflanzung sehr zu empfehlen, da der Baum äußerst fruchtbar und ziemlich unempfindlich gegen Spätfröste ist.

Juglans regia rostrata, Naht- oder Spiznuß.

Fig. 6.

Französische Synonyma: Conturas, Conturie, Pointne.

Die Frucht ist mit zwei Spitzen versehen, die das charakteristische Merkmal haben, daß diejenige Spitze, welche an der Seite des Stieles sitzt, wohl ebenso ge-

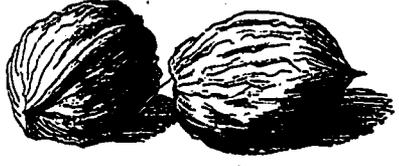


Fig. 6.

formt ist, wie die gegenfeitige, aber leicht abzulösen ist; während die andere Spitze vollkommen fest sitzt und nur mit einiger Anstrengung weggebrochen werden kann. Der Baum wächst in unserem Klima üppig, ist gegen Frost garnicht empfindlich und außerdem stets sehr reichtragend. Der Kern der Nuß ist nicht sehr groß und die Schale sehr dick, dafür aber äußerst schmackhaft. Diese Sorte empfiehlt sich zur Anpflanzung an Chauffeen, ebenso zur Aufforstung, um Nußholz zu gewinnen.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 12. Dezember 1892.

Um 7 Uhr 30 Minuten wird durch den ersten Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn N. Fintelmann, die Versammlung eröffnet. Der Herr erste Vorsitzende C. Hampel ist am Erscheinen verhindert und entschuldigt.

Die Herren Ehrenmitglieder Königl. Gartenbau-Direktor H. Siesmayer, Bodenheim-Frankfurt a. M. und Königl. Oberhofgärtner W. Lattar, Herrenhausen sprechen dem Verein den Dank aus für die den Herren durch Vereinsmitglieder persönlich überreichten Ehrenurkunden.

Die zur Tagesordnung stehende Beratung des Vertrages mit der Verlagsbuchhandlung Bodo Grundmann wird erledigt. Ueber einige Punkte entwickelt sich eine lebhafte Auseinandersetzung.

Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit ist es nicht zu verwundern, wenn jedes Mitglied bemüht war, durch Klarlegung seiner Ansicht dazu beizutragen, dem Ganzen förderlich zu sein.

Damit ist der Beschluß der Hauptversammlung vom September 1892 zur Erledigung gebracht, hoffentlich zum Segen unseres Vereines.

Von dem Herrn C. Hampel, Redakteur der Zeitschrift, war dem Verein der schriftliche Antrag eingegangen, ihn von der Redaktion zu entbinden und an seiner Stelle ein anderes Mitglied zu erwählen.

Eine von Herrn N. Fintelmann vorgelegene Resolution fand einstimmige Annahme. Dieselbe lautet:

Die heutige Versammlung kann sich

nicht damit einverstanden erklären, daß Herr C. Hampel die Redaktion der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ niederlegt, sondern sie bittet Herrn Hampel, die Redaktion auch fernerhin beizubehalten. Jeder hegt die Hoffnung, daß Herr Hampel im Interesse des Vereines zur Zeit von seiner Absicht zurücktritt und dem Wunsche der Versammlung nachkommt.

Die von dem Ehrenmitgliede Herrn Gartenbau-Direktor Siesmayer Herrn Hampel zur freien Verfügung gestellten „Schilderungen aus meinem Leben“ hat derselbe dem Verein überwiesen und wird dieselbe der Bibliothek eingereicht.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Min.
A. B.

Kleinere Mittheilungen.

Eine interessante Monatserdbeere.

Von F. C. Vinz, Durlach.

Vor einigen Jahren habe ich die Charpleß-Erdbere (eine Ananashybride) zum selbstmäßigen Anbau mittelst Untergrund-, Felge- und Hänfelpflug empfohlen. Die Sorte hat bis jetzt für Großkultur in Bezug auf robusten Wuchs, Widerstandsfähigkeit, Verbheit der Blätter, Unempfindlichkeit während der Blüthe gegen Witterungseinflüsse, geringen Anspruch auf Boden und Kultur — und nicht zu vergessen: Massenhaftigkeit des Ertrages und günstige Versandbedingungen (Verbheit und Konsistenz des Fruchtfleisches), keine Rivalin gefunden.

Heute möchte ich die Erdberezüchter, welche sich diesem Kulturzweige nicht blos aus Liebhaberei, sondern des *nervae rerum* wegen, widmen, auf eine Monats-erdbeere aufmerksam machen, welche wahrscheinlich aus der „Dorn“ gefallen, in Bezug auf Größe (5—5½ cm Länge) der Ananaserdbeere zugerechnet werden sollte, wenn nicht die verlängerte, resp. verdoppelte Ernte ihr einen Platz unter den Monats-erdbeeren anweisen müßte.

Es repräsentirt Berger, so ist der Name dieser epochemachenden Neuheit, den klassischen Typus dieser Fruchtspesies in reinsten eine Walderdbeere in vielduftendster Form: Vergrößerung, von feinstem Aroma, wie

eben nur der Walderdbeere eigen, von erhabener Güte des Fruchtfleisches; die leuchtend scharlachrothe Frucht mit kernlosem, tiefroth gläsernem Halsansatz an weit zurückgeschlagener Blättermanschette schwant zu fünf, sechs, sieben und noch mehr an leicht zurückgebogenem Stiele, der dieselbe vor Verunreinigung und Verletzung durch Insekten schützt.

Der Versendung auf große Strecken steht wegen Festigkeit des Fruchtfleisches nichts im Wege. Wenn ich noch hinzufügen darf, daß die Fruchtbarkeit, selbst an jüngsten Pflanzen, eine sehr zufriedenstellende ist, so dürfte dies ein Grund mehr sein, sich mit aller Macht auf die Kultur und Verbreitung dieser lohnenden Neuheit zu werfen.

Endlich eine richtige Baumleiter.

Von F. C. Vinz, Durlach.

Auf der im Monat April zu Karlsruhe stattgehabten Gartenbau-Ausstellung hat die Firma Eugen Blasberg in Düsseldorf eine größere Anzahl höchst praktischer, für den Gartenbau geeigneter Leitern in der Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen ausgestellt, welche alle bis daher bekannten derartigen Geräte übertreffen.

Diese Leitern (D. R. P. Nr. 53655)

sind, weil auf der Hälfte der Höhe ineinander zu schieben, leicht zu transportiren (ein Knabe trägt bequem eine Leiter von 20—25 Sprossen) und nehmen bei der Aufbewahrung wenig Raum in Anspruch. Die Leitern sind sprossenweise höher zu stellen und zwar jede Leiter für sich unabhängig von der anderen Leiter, so daß die Leitern nicht nur auf flachem Boden, sondern auch auf unebenen Stellen, an Gräben, Hügeln, also auch auf bergigem Terrain gerade und sicher aufzustellen sind.

Ein nicht genug zu schätzender Vortheil liegt darin, daß man z. B. die Patentleiter bequem von unten nach oben zwischen die Aeste der Bäume hineinschieben kann und ist hierdurch jede Verletzung der Aeste ausgeschlossen, dagegen ein bequemes Schneiden der Aeste oder Obstpfücken ermöglicht. Diese Patentleitern sind von vielen landwirthsch. und Gartenbauvereinen sowie vielen Kreisbauämtern, von letzteren für Kreis- und Straßenbauwärtler beschafft worden und haben wir von Behörden und Vereinen wie von Privaten nur die günstigsten Urtheile vernommen. Auch wir in unserem Geschäft sind von der außerordentlichen und vielfachen Verwendbarkeit dieser Patentleiter vollkommen überzeugt, so daß wir dieselbe Jedermann auf das Wärmste empfehlen können.

Ausstellungen.

Hannover. Große Allgemeine Frühjahrs-Ausstellung des Provinzial-Gartenbau-Vereines vom 13. bis 16. April im Palmengarten zu Hannover.

Leipzig. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. Ende August bis Anfang September. Zur Feier des 50 jährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereines.

Weltausstellung in Chicago. Die Hofgärten von Oldenburg und Bayern, außerdem die Stadtgärtnereien von Hannover und Hamburg haben ihre Betheili-

gung an der Chicagoer Weltausstellung in Aussicht gestellt.

London. Von den Chrysanthemum-Ausstellungen. Es dürfte wohl kaum eine zweite Pflanzengattung in England und Frankreich geben, welche so in Kultur genommen wird, wie das Chrysanthemum. Sie ist aber auch thatsächlich eine der dankbarsten Herbst- und Winterblumen, und die unausgesagte Juncigung, welche sie in London erweckt, haben herrliche Züchtungen hinsichtlich Farbenpracht und Formenscönheit hervorgerufen. Man darf sicherlich mit Recht von dieser Blume als der Herbstkönigin sprechen! Wer je Gelegenheit gehabt, die außerordentlich vollkommene Entwicklung und die vielen reizvollen Varietäten in geradezu überraschender Mannigfaltigkeit hier selbst zu beobachten, der wird unzweifelhaft ein Freund dieser Blume werden.

Das Chrysanthemum ist bei den Chinesen schon seit über 2000 Jahren bekannt, kam dann etwa ein Jahrtausend später nach Japan und entwickelte sich in diesem Lande zu hoher Bedeutung, so daß es der Stolz der Japaner wurde und bei ihnen die Stelle unserer Rose einnimmt. Sie wird dort nicht nur ungemein kultiviert, sondern sie spielt sogar eine gewisse Staatsrolle, da der Mikado diese Blume im großen Siegel führt und sein Familienwappen damit geschmückt ist, außerdem aber bildet die in dem Garten des Kaisers jährlich abzuhaltene Chrysanthemumschau das wichtigste gesellschaftliche Ereignis in der Hofwelt und den ihr nahe stehenden offiziellen Kreisen. Endlich durchdringt das Chrysanthemum ihre gesammten Kunstformen, Dekorationen, ihren Literaturschatz, und fast alle symbolischen oder mythischen Erzählungen der Japaner stehen mehr oder minder in Beziehung zu ihm.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam das Chrysanthemum unter dem Namen „*Matricaria japonica maxima*“, japanische größte Kamille, nach Europa, entwickelte sich unter wenig Beachtung daselbst nur langsam, eroberte sich indessen nach und nach die Gunst des Publikums, namentlich in England derart, daß es augenblicklich den Blumenmarkt und die Ausstellungen vollständig beherrscht. Die dankbare und verhältnismäßig leichte Kultur der Pflanze läßt uns das Schwinden des Sommers weniger empfinden und hilft uns tröstend durch ihre abwechselnden Formen und anmuthigen Farben über den Herbst und Winter hinweg.

Unter den vielen neuen Chrysanthemums, die ununterbrochen hier angeführt werden, ist „*Beauty of Exmouth*“ eine

Varietät, welche eine hohe Stelle einzunehmen bestimmt sein dürfte. „*Beauty of Exmouth*“ wurde durch Samen gezogen und ist das Resultat einer Kreuzung von „*Avalanche*“ und „*Stanstead Surprise*“. Die Blumen, obgleich groß, haben durchaus kein strenges Ansehen und sind von schöner Eisenbeinfarbe. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt 4 bis 5 Fuß, sie blüht von Oktober bis Januar, und möchte es als nicht uninteressant zu erwähnen sein, daß der Züchter, Mr. Godfrey in Exmouth, von denselben Stecklingen eine andere vielversprechende Art, die „*Duchess of Devonshire*“, purpur-rosa, gewonnen hat. Für erstere erhielt der Besitzer auf der Nationalen Chrysanthemum-Ausstellung im Aquarium zu London den Hauptpreis der betreffenden Klasse.

Die „*Nationale Chrysanthemum-Gesellschaft*“ Englands umfaßt 85 Zweigvereine, und wurde die vereinigte Ausstellung derselben im Aquarium durch Lady Saunders eröffnet, deren Gemahl Präsident des Vereins ist. Außer Medaillen, Diplomen und ehrenden Certifikaten wurden etwa 10000 Mark als Preise vertheilt. Besonders gelungen können die Gruppenausstellungen bezeichnet werden von dem Typus „*Avalanche*“ und „*Edwin Molyneus*“, die von Dr. Frankland gezogen waren. Mr. Watney erhielt zwei erste Preise für Pompons ausgezeichnete Schönheit von der euzückenden Spezialität „*Elise Dordan*“, während Mr. Wells eine sehr charakteristische Sammlung ausstellte, unter welcher besonders eine neue weiße Spielart von der „*Vivian Morel*“ Aufsehen erregte. „*Elise Dordan*“, jedenfalls eine der hübschesten Blumen ihrer Klasse, ist von zarter rosa Farbe.

Das zahlreich als Aussteller sich theiligende Privatpublikum konnte gleichfalls sehr achtbare Erfolge aufweisen, und bildete diese Thatsache gewissermaßen einen charakteristischen Zug der höchst gelungenen Schau. Nur in einem Punkte vermochten die Privatpersonen nicht den Wettbewerb mit den Fachleuten auszuhalten, und zwar überall da, wo es sich um Arrangements von Gruppen aus Topfpflanzen handelte, um irgend eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Man sieht, auch auf diesem Felde muß das Recht der Arbeitstheilung anerkannt werden! Zudem wurde es den Liebhabern in gedachter Abtheilung besonders schwer gemacht, einen Preis von Belang zu erwerben, da Mr. Norman Davis aus Camberwell das Vorzüglichste leistete, was bisher in dieser Art im Aquarium bei ähnlicher Gelegenheit vorgeführt wurde,

sowohl was Größe als Qualität seiner Pflanzen betrifft.

In den meisten mit Preisen bedachten Gruppen-Arrangements betrug die Höhe der hintersten Blumen etwa 6 Fuß, während der Vordergrund von 2 Fuß hohen Pflanzen gebildet wurde. Hinsichtlich der Farben-Zusammenstellung mag folgende schöne Gruppe genannt werden: *Sankt-lower*, *Mme. Andiquier*, *Stanstead White*, *Etoile de Lyon*, *Source d'Or*, *Avalanche*, *Mme. Lacroix*, *Edwin Molyneux*, *Val d'Andorre*, *Vivian Morel*, *Thunberg* und *Mons. Freeman*! Die nicht mitfontarrirte sehr schöne Gruppe von Reid & Bornemann aus Sydenham erhielt eine Spezialmedaille. Unter andern Preisgewinnern befand sich der Graf Sandwich, der Baron Collet und Mr. Foster, dem 500 M. zuerkannt wurden für bisher nicht bekannte Exemplare. Auf eine verhängnisvoll werdende Spielerei muß zeitig aufmerksam gemacht werden, die darin besteht, die Schönheit der Blume zu Gunsten ihrer Größe zu opfern, oder doch wenigstens in den Hintergrund zu stellen. Glücklicherweise scheint dieser Fehler und die falsche Richtung, in welcher man anfing sich zu bewegen, frühzeitig genug erkannt zu sein, denn Größe allein wurde auf der Ausstellung bei der Preisberücksichtigung zurückgewiesen.

Auf der von der königlichen „*Hortikultur-Gesellschaft*“ abgehaltenen Schau erregte namentlich die von Mr. Cannell ausgestellte sehr schöne „*Vivian Morel*“ allgemeine Beachtung. Von andern Varietäten mögen folgende hervorgehoben werden: „*W. Tricker*“, „*Comte de Germiny*“, „*Florence Percy*“, „*Gorgeous*“, „*Miss Anna Hartshorn*“, „*Neptune*“, „*Sylphyde*“, „*Ulrich Brunner*“, „*W. Holmes*“, „*Ménier*“, „*Coral Queen*“, „*Jeanne d'Arc*“ und „*Queen of England*“.

Da auf dieser Ausstellung auch außer Chrysanthemum noch andere Pflanzen zugelassen waren, so muß eine Sammlung von 31 Arten „*Nepenthes*“ lobend bemerkt werden, für welche den Besitzern, Herren Veitch & Sohn in Chelsea, die Goldmedaille zugebilligt wurde. Die Pflanzen befanden sich in vorzüglicher Verfassung, und einige unter ihnen waren außergewöhnlich schön.

Was die Varietäten amerikanischer Chrysanthemum anbetrifft, so hat sich hier die auffallende Erscheinung bestätigt, daß dieselben sich zur Fortpflanzung in England fast als vollständig unbrauchbar erweisen. Ob hieran das Klima die Schuld trägt oder andere Gründe in dieser Beziehung entscheidend ungünstig wirken,

hat leider bisher noch nicht festgestellt werden können.

Das Klima des südlichen Englands ist bekanntlich im Allgemeinen bis gegen Weihnachten so milde, daß bis zu dieser Zeit viele Sorten des Chrysanthemum im Freien verbleiben können. Erfahrungsmäßig die härtesten Arten sind: „Comtesse de Mareuil“ (silberweiß), „Doctor Labat“ (dunkel-carmin), „Mme. Paul Nansot“ (purpur-amarant), „Gustave Gruverwald“ (blaugrün) und „Souvenir d'Eugene Mazel“ (schön kirchgrün). Selbstverständlich wird kein Fachmann in die Versuchung kommen, englische klimatische Verhältnisse auf Deutschland übertragen zu wollen, und kann daher eine hierfür bezügliche Warnung sich nicht auf ihn beziehen.

Eine der besten Provinzial-Ausstellungen Englands war diejenige in Nottingham. Die meisten der bereits genannten Spezialitäten des Chrysanthemum wurden auch hier mit Preisen bedacht und mögen noch folgende als ausgezeichnet hinzugefügt werden: „Bouquet des Dames“, „Elaine“, „Ami Hoste“, „R. Bahnant“, „Beauty of Hull“ und „Lincoln“.

Das Chrysanthemum verlangt einen geschützten Ort, zu dem aber Luft, Licht und Sonne vollen Zutritt haben; während des Wachstums verbraucht die Pflanze reichlich Wasser, und sollte man diese niemals ganz trocken werden lassen. Um Chrysanthemum-Blumen an festgesetzten Tagen, wie z. B. zu Ausstellungen in

größter Vollkommenheit zu haben, ist natürlich der wichtigste Punkt, dem lokalen Klima Rechnung zu tragen, dann aber der Ausbildung der Knospen die unausgesetzte Beachtung angedeihen zu lassen. Selbstverständlich können nicht unter allen Umständen, und für alle Spezialitäten, die gleichen Mittel angewandt werden, um die frühen Sorten zu etwas später blühenden, und die spätblühenden in erstere umzuwandeln, indessen hat sich in der Praxis das Resultat ergeben, daß bei aufmerksamer und sachgemäßer Behandlung gerade bei dem Chrysanthemum viel zu erreichen, und diese Blume auch hierin als eine sehr dankbare bezeichnet werden kann. Da das Laub des Chrysanthemum zu Dekorationszwecken Augenblicklich recht beliebt ist, so kommt natürlich auch viel darauf an, letzteres in gutem Zustande zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit sollen die stilvollen Tafeldekorationen erwähnt werden, welche auf allen Ausstellungen den vortheilhaftesten Eindruck gewährten, und thatsächlich durch ihre Leichtigkeit und Eleganz als Muster gelten können. In dieser Beziehung wurde Vorzüglichstes geleistet, und der Fortschritt in der künstlerischen Richtung der ganzen Dekorationsanlage ist ein sehr bedeutender. Der Hauptpunkt und das leitende Prinzip ist hierbei anmuthige Leichtigkeit. Wenn bei ähnlichen Gelegenheiten im Sommer die Rose herrschte, so ist es jetzt das Chrysanthemum, und wenn dieses auch nicht in vollem Maße die Rose zu ersetzen ver-

mag, so gewährt doch die große Farbenverschiedenheit einigermaßen Entschädigung. Die Mittelstücke der Tafel bildeten in der Regel mit Chrysanthemum gefüllte, in der Größe abgestufte Aufsätze, welche in passenden Abständen von Chrysanthemum-Festons umgeben waren, und ihrerseits wiederum auf schönen Kristallvasen ruhten.

Als schlimmster Feind der Chrysanthemum-Kultur gilt auch hier der Mehlthau. Von den schädlichen Insekten beeinflussen das Wachsthum am meisten die schwarzen Blattläuse und die Thripwürmer, welche im letzten Jahre zu einer wahren Plage sich entfalteten. Das den Dekorationszwecken lästigste Insekt ist eine den Gellerinsfliegen angehörige Gattung, welche das Absterben der Blätter bewirkt.

Als Schluß kann nur wiederholt werden, daß die Chrysanthemum-Kultur einen derartigen Umfang in England angenommen hat, daß sie entscheidend auf den gesammten Blumenmarkt wirkt, die Saison vollständig beherrscht, und infolge dessen die Zucht dieser Pflanze auch in den Kolonien einen ungeahnten Aufschwung genommen, so namentlich in Australien! Von dort gelangen ganze Schiffsloadungen direkt nach London, wobei zu erwähnen ist, daß der Transport sich nicht nur auf lebende Blumen beschränkt, sondern auch große Mengen von Schnittblumen in Eis verpackt, den Weg von Australien nach England in gutem, brauchbarem Zustande zurücklegen.

L. v. Schleich.

Preisanschreiben des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Vom Verein deutscher Gartenkünstler ist am 1. November v. J. ein Wettbewerb für die Umwandlung des Georgenplatzes in Hannover in eine Schmuckanlage erlassen worden. Die Arbeiten sind bis zum 1. März d. J. einzusenden. Preise: 1. Preis 300 Mark, 2. Preis 200 Mark. Da inzwischen viele neue Mitglieder dem Verein beigetreten sind, wird hierauf nochmals aufmerksam gemacht. Das Ausschreiben ist nur für Mitglieder des Ver-

eins bestimmt; die Unterlagen sind von dem Schriftführer Herrn Brodersen, Berlin W., Lützowstr. 99, gegen 1 Mark abzuverlangen.

Zu den Unterlagen wird auf vielfache Anfragen hin hier noch Folgendes bemerkt:

1. Das Schiller-Denkmal sieht vom Gymnasium abgewendet nach Westen und die Nordlinie liegt in der Verlängerung der Front des Gebäudes.

2. Das Denkmal steht in der Richtung vor dem Mittelportal des Gymnasiums.
3. Auf dem viereckigen Stücke in der nordwestlichen Ecke des Platzes stehen 3 Pyramidenpappeln, auf dem dreieckigen Stücke südlich davon eine Pyramidenpappel und 2 Eschen. Sonst befinden sich einige alte Robinien und Linden darauf.
4. Der Platz ist rechtwinklig.

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

- Herr Beitz, G., Städtischer Obergärtner, Köln a. Rh.
 „ Bergemann, G. A. D., Planena bei Kimmendorf, Halle a. S.
 „ Henne, C., Garteninspektor, Köstritz, Gartenbauerschule.
 „ Lässig, Gartentechniker, Magdeburg.
 „ Reinichen, Fürstlicher Parkdirektor, Greiz.
 „ Schulz, Benno, städt. botanischer Gärtner, Berlin N., Müllerstr. 163.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 9. Januar im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.

